

1^z

An Alte und Junge der Fruchtbrin-
genden Gesellschaft.

Hochgeehrte Gesellschaftter, sehr werthe und gute freunde, Jhr wollet im besten vermercken, das Jch, als einer eures mittels, euch dieses aus dem Frantzösischen verdeutschte Büchlein, welches von einem gelehrten Prediger, der im Jahre 1627 gestorben³, verfaßet worden, zuübereigenen mit wenig worten andeute. Zu deßen verdolmetschung, die bey vielen unruhigen geschäftten verfertigt worden, hatt mich nicht alleine und zufferst^{aa} bewogen die nützliche und erbauliche Lehre an ihr selbst, darnach die alten zum vorgange⁴, und die Jungen zur nachfolge ihr leben bey Zeiten anstellen, und aus zu einem seligen ende führen^{bb} sollen: Sondern auch, das Jch meines theils, so viel mir Gott die gnade darzu verliehen, zeigen wollen, wie man in ungebundener rede lauffig⁵, rein und verstendlich, nach der rechten art unserer hochdeutschen Muttersprache schreiben und^a übersetzen könne. Welches ohne zweiffel auch ein stück der weisheit ist, nach welcher insonderheit wir Deutschen billich trachten solten: nemlich unsere alte Muttersprache also zu ehren und zu zieren, das wir das Jenige, so wir reden und schreiben wollen, aus ihrem eigenen und nicht anderweit entlehneten vorrahte^{cc} nehmen könnten.

Eß ist vor Jahren eine gewonheit^p gewesen, und noch bey Vielen, die da vermeinen, sie können nicht zierlich reden oder schreiben, wen^{dd} sie nicht allerhand^a Lateinische, Frantzösische oder Jtalianische wörter mit einmengen, Wie aber! solte den^{ee} unsere Deutsche Sprache alleine so arm oder unglücklich sein, das Sie ihre meinung nicht alleine nottürfftig, sondern auch zierlich vorzubringen, nicht selbst einen genugsamen^{ff} vorraht^{cc} hette, sondern mit leihen und borgen sich behelffen müste? Jch sage vielmehr, das Sie hierin einen überflus^d hat^f, [2v] und es andern reichlich zuvor thut^f. Das es also entweder ein bloßer fürwitz, oder eine verachtung seiner selbst ist, wen^{dd} iemand an seinem ehrentage lieber in einem entlehneten frembden, als seinem eigenen erbaren Kleide sich will sehen laßen. Wir wissen, wie vor zeiten die Hebreer, Griechen und Römer Jhre sprachen so hoch gehalten, das sie alle mittel und wege gesucht, dieselbe so wol in gebundener als ungebundener rede auf^g das höchste ziel der zierlichkeit zubringen, auch weit und ferne^{gg} auszubreiten: Dergleichen auch noch unter andern Völckern geschicht. Wolten wir dan alleine so undanckbar gegen die^{hh} Natur und unser Vaterland sein, das wir mehr fleis^d auf auslendische^d, als unsere eigene Muttersprache zulernen wenden: Die erlernung zwar frembder, sonderlich aber der meistgewönlichen, als auch Hautbsprachenⁱⁱ ist nützlich, anmutig und lobens werht^{cc}, insonderheit wan eine iede^{jj} bey ihrer eigenschaft^g und reinligkeit gelaßen, und auß dem grunde nicht obenhin begriffen wird^a, da wir aber bey andern sprachen in zusammensetzung^{kk} oder aussprechung der wörter etwa einmal^{ll} irren, und solches fur einen groben fehler: Jn der Unserigen, wan es alle tage und stunden geschicht, fur nichts halten wolten? Das heist Ja, andern den^{mm} preiß geben, und sich selbst vernichten: Welches zwar, wan wir es mit Gotte zu thun haben, löblich, aber im weltlichen fleiß^l der tugenden die anzeigungenⁿⁿ eines knechtischen gemütes ist.